

Landschaftsarchitektur

Autor(en): **Loderer, Benedikt**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design**

Band (Jahr): **15 (2002)**

Heft [6]: **Roche Forum Buonas**

PDF erstellt am: **21.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-121914>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Der Zugang zum Roche Forum Buonas ist ein Travertinkanal, der die Aufmerksamkeit auf den Haupteingang lenkt. Die Landschaft ist hier noch kaum gegenwärtig. Das Gebäude zeigt seine Schmalseite und erklärt sich nicht. Man ist gespannt, was da kommt.

Texte: Benedikt Loderer, Fotos: Walter Mair

LANDSCHAFTSARCHITEKTUR

In einer der schönsten Landschaften der Schweiz auf einem der ausserordentlichsten Grundstücke des Landes haben Scheitlin Syfrig Architekten das Roche Forum Buonas gebaut. Ein Ausbildungszentrum von heiterer Gelassenheit blickt über den Zugersee, vielschichtig und vornehm.

Bauen auf der Halbinsel Buonas ist immer Landschaftsarchitektur. Jeder Eingriff muss eine Auseinandersetzung mit der überwältigend schönen Landschaft sein. Dabei geht es um zwei Ebenen, die der Landschaft und die des Parks. Oder zusammengefasst: um Aussicht und Umgebung. Aussicht heisst auf den ersten Blick Seesicht, vor allem hier, wenn diese nach Südosten gerichtet ist und die Rigi als Orientierungsberg alle touristische Sehnsucht bestätigt. Es ist hinreissend hier. Umgebung meint die Wahl des Standorts des Gebäudes. Wo in der mit der Gemeinde ausgehandelten Bauzone steht das Haus? Das ist aber nicht genug, die Frage muss grundsätzlicher gestellt werden: Welche Form hat es als Antwort auf die Landschaft und den Park?

Fritz Gerber, der ehemalige Präsident des Verwaltungsrates der Roche, konnte Buonas von der Familie Bodmer kaufen. Gerber ist der Erfinder des Roche Forums. Sein Nachfolger Franz Humer setzte das Werk um.

Sechs Planungsteams erhielten im Sommer 1999 einen Studienauftrag (siehe Seite 4). Das Programm verlangte ein Tagungs- und Weiterbildungszentrum mit rund fünfzig Hotelzimmern, grossem Saal mit 150 Plätzen, Gruppenräumen, Foyer und Zubehör, ein Restaurant mit Café und eine Tiefgarage mit sechzig Plätzen. Doch das architektonische Thema war die Lektüre des Ortes. Scheitlin Syfrig Architekten, die nach einer Überarbeitung gewannen, überzeugten mit einem einfachen Konzept: eine lange Mauer als Rückgrat, daran angebaut nach Süden die Tagungsräume, nach Norden das Hotel. Der Riegel steht gleich hinter der Krete gegen den See und lässt die Mulde im Landinnern frei. Kein Hotelzimmer blickt auf den See. Was wie ein Verzicht aussieht, erweist sich als Bereicherung und ist der Schlüssel zur Lösung. Der Rest ist architektonisches Handwerk. Die Erschliessung folgt der Mauer, die Funktionen werden davor und dahinter logisch nebeneinander aufgereiht, die drei tiefer gesetzten Hotelgeschosse korrespondieren mit den Raumhöhen der Tagungsgeschosse, die Tiefgarage wird zur Terrasse, kurz ein Entwurf im Geiste der Moderne, concept follows function. Die Grundgedanken sind einfach, man kann dieses Konzept auf eine Zündholzschachtel zeichnen. Wie wurde daraus Architektur? Das kann man auf einem Rundgang besichtigen. In einem leicht ansteigenden Travertinkanal nähert man sich einem schwebenden

Kubus. Kühl empfängt das Roche Forum die Besucher. Man spürt sofort, hier geht es gehoben zu, wer hier ankommt, gewinnt an Bedeutung. Der Wille, einen Ort, den Mittelpunkt eines Weltkonzerns zu schaffen, wird deutlich. Nichts ist zufällig, alles ist geplant. Jeder, der hierher kommt, wird sich daran erinnern. Warum Travertin? «Das ist Salvisbergs Stein», sagt Marc Syfrig, «wir haben uns die Roche-Bauten in Basel angesehen, Roche baut hell, darum wollten wir einen hellen Stein.» Gefunden haben die Architekten den Stein im Steinbruch des Dottore Conversi bei Tivoli. Drei Romreisen waren nötig und drei Musterwände auf dem Gelände. Während der Suche fanden die Architekten heraus, dass auch Mies van der Rohe für den Barcelona Pavillon diesen Stein gewählt hatte. «Drei Farben sind entscheidend», meint Syfrig, «das Blau des Himmels, das Grün der Umgebung und das geflamme Hellgelb des Travertins. Wir wollten einen mediterranen Hauch nach Buonas bringen.» Die sorgfältige Verarbeitung fällt sofort auf. Der Stein ist gesägt an den Wänden, leicht geschliffen, die Poren der Böden mit Steinmehl ausgefüllt. Es gibt keine Fugen, nur Stösse, keine Profile, nur Kanten, keine Einzelheiten, nur Flächen. Von der Landschaft sieht man zunächst kaum etwas. Der Blick ist zum Eingang gerichtet, zur blauen Wand daneben und dem Fensterband darüber. Doch das Gebäude erklärt sich nicht. Bietet keine Übersicht. Nur die Mauer ist präsent und unendlich lang, ein Lineal in der Landschaft.

Der Eingang duckt sich unter die Auskragung, man betritt eine Schleuse, kommt zum Empfangspult und spürt sofort den grossen Atem. Die Geschosshöhe machts aus, sie lässt den Besucher wachsen. Daneben die Kargheit der Oberflächen, der Vierklang der Farben von sattem Blau, tiefem Rot, warmem Travertingelb und den kupfernen Spiegelflächen der Decke. Die Reihe der schlanken Stützen führt in die Tiefe. «La dimension princière» ist überall gegenwärtig, sie prägt den ganzen Bau. Eine heitere Gelassenheit, die weiss: Das Grosse muss auch Grösse haben, das Edle verlangt Stil. Darum reduziert man die Materialvielfalt und maximiert den Raum.

Der Besucher wendet sich nach rechts und vor ihm öffnet sich das grosse Schaufenster zum See. Erst mitten im Gebäude erfolgt mit einem Paukenschlag der grosse Auftritt der Landschaft, erst nach einem wohl abgemessenen Weg und einer Vierteldrehung wird der Prunk des Naturbildes enthüllt. Jetzt ist man angekommen, hier bleibt man stehen, sieht sich satt. Fast unmerklich schiebt man sich auf die Terrasse und saugt die Landschaft ein. Terrasse ist nicht das richtige Wort, es ist ein Platz. Die riesige Steinfläche verleih dem zweigeschossigen, eher niedrigen Bau den fürstlichen Massstab.

Erst in der Mitte des Gebäudes, nach einem wohlabgezirkelten Weg, öffnet sich plötzlich nach einer Rechtsdrehung das riesige Schaufenster auf den erhabenen Prunk der Landschaft. Hier ist es, man ist angekommen.

Bereits der Eintritt in die Eingangshalle lässt den grossen Atem spüren. Was gross ist, muss auch Grösse haben, die «dimension princière» kündigt sich an. Die Grosszügigkeit minimiert die Materialvielfalt und maximiert den Raum.

Die ebene Steinfläche der Terrasse macht aus dem Schulhaus eine Residenz. Sie schafft einen Respektabstand zur Umgebung, gibt dem Bau eine Standebene, die weit in die Landschaft ausgreift.

Käme das Grün bis zum Sockel heran, wäre das Forum ein Schulhaus, jetzt aber macht die Weite des Steinplatzes daraus eine Residenz. Der Blick zurück zeigt zum ersten Mal das Forum in einem Überblick. Die Farben erklären den Inhalt. Blau das social life (englisch ist hier «de rigueur»), rot die Ausbildung. Die Aneinandereihung der Funktionen drückt sich als Abfolge von Fassadentypen aus. Das Konzept erlaubt die Anpassung und verlangt keine Geschlossenheit. Das Gebäude macht sich klein, streckt sich, um nicht hoch zu werden, will nicht auftrumpfen, setzt keine Mitte durch die Symmetrie, verzichtet auf die einprägsame Figur. Hier schlägt das Herz eines Weltkonzerns, doch es gehorcht der Landschaft und lässt ihr den Vortritt.

Ein Gang ums Gebäude muss ein Gang über die Halbinsel sein. Durch die gezähmte Natur des Parks kommt man zum Ensemble des Schlosses. Wäre hier nicht alles echt und alt, das Idyll kippte ins Kitschige. Auf dem Rückweg nähert man sich dem Forum von hinten und erst jetzt löst sich ein Rätsel. Wo ist das Hotel? Vor der Mauer spürt man nichts vom scharfkantigen Block, der dahinter steht und in drei Reihen die fünfzig Einzel- und die zwei Sonderzimmer enthält. Tags eine stumme Glaswand wird die Fassade nachts zur leuchtenden Mitteilung ihrer Bewohner. Sie sitzen in einem zimmergrossen Leuchtkasten und bestimmen, was vom Innern zu sehen ist. Vor dem Hoteltrakt, an der tiefsten Stelle der Mulde, steht eine mächtig Eiche, ein Baum, der immer daran erinnert, dass er vor Roche schon da war. Wer aus dem Hotelzimmer schaut, sieht ein Naturdenkmal. Tagsüber hat man den See vor Augen, nachts blickt man in die Baumkulisse.

Wieder im Gebäude erforscht der Weg das Ausbildungszentrum, den grossen Saal als Erstes. Eine rot ausgekleidete Raumschachtel mit einem riesigen Fenster gegen die Mulde. Der Wald steht wie ein Tausendblumentepich da draussen, eine Tapete im Wortsinn. Weil der Ausblick so schön ist, wird er gezähmt und kultiviert. Die Mauer ist duchgestanzt und zeigt ihre Massivität, das grosse Waldbild wird mit Travertin gerahmt. Nichts ist ursprünglich auf der Halbinsel Buonas, alles ist längst schon zweite Natur.

Dass der Saal mit allen technischen Raffinessen ausgerüstet ist, dass er sich unterteilen lässt, versteht sich von selbst. An der Fassade gegen den See liegen etwas erhöht die vier Seminarräume, die sich mit Glaswänden vom Saal abtrennen lassen. Die selbe Anordnung findet man im ersten Stock, erschlossen durch eine Empore. Man sitzt im Saal und blickt auf der Landseite auf den Tausendblumentepich, auf der Seeseite auf den glänzenden Spiegel des Zugersees. Transparenz heisst auch, sich in der durchfluteten Mitte wieder zu finden. Zeit zum Essen. Im ersten Stock empfängt eine Sitzzone den Besucher. Social life wird mit «miteinander Reden» übersetzt. Der Salon mit Sitzgruppen erweitert sich auf das Dach des Hoteltrakts hinaus, wo ein zweiter Platz zum Verweilen einlädt, Travertin, nicht Kiesklebedach, versteht sich. Das Restaurant gehorcht den Regeln der Hotellerie und blickt auf den See, ein grosszügiger

Balkon erweitert den Raum in die Landschaft. Die Küche liegt im Untergeschoss und ist mit dem Office im ersten Stock durch einen Lift und eine interne Treppe verbunden. Hier speist man, isst nicht bloss. Die Küche entspricht der Architektur, knapp und streng, aber von höchster Qualität.

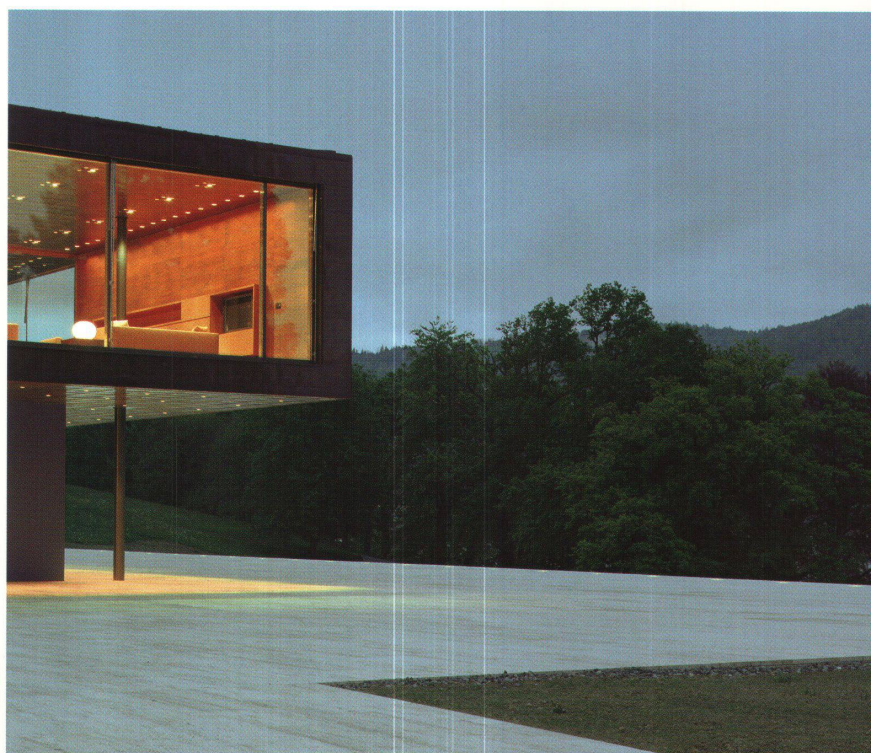
Ein Blick noch in das Sitzungszimmer des Verwaltungsrates, ein Raum, der erst während der Planung dazu kam und die Auskragung über dem Eingang um 2,5 Meter vergrösserte, was dem Bauingenieur einige Erfindungskraft abforderte. Der Stolz der Architekten ist der Sitzungstisch. Bei Präsentationen lässt er sich in der Mitte scherenartig aufklappen. Damit verdeckt kein Nachbar dem andern die Sicht auf die Leinwand am Kopfende.

Noch fehlt die Besichtigung des Hotels. Man betritt es durch eine Tür in der Mauer, die man vorher übersehen hat, und kommt plötzlich in eine andere Welt. Die Halle längs der Mauer geht durch drei Geschosse und quert die gesamte Länge des Hoteltrakts. Sie wird von oben beleuchtet, das Streiflicht unterstreicht die porige Struktur des Travertins. Die Hotelzimmer sind alle gleich gross und gleich eingerichtet, einzige Ausnahme die beiden VIP-Zimmer, die doppelt so gross sind. Ein frei im Raum stehender Block aus amerikanischem Nussbaum enthält Arbeitsfläche, Kofferablage, Garderobe, Lavabo. Dusche und WC liegen an der Korridorwand. Das raumhohe, ungeteilte Fenster blickt auf die Mulde und die Waldkulisse. Es sind Logenplätze. Gelüftet wird durch einen seitlichen Lüftungsflügel. Das gleiche Holz wie für die Einbauten wurde auch für den Boden gewählt, die Wände sind aus weissem Stucco lustro, der das Grün der Mulde reflektiert. Die Hotelzimmer sind durch den Luzerner Künstler Stefan Banz individualisiert worden. Er hatte schon beim Wettbewerb im Planungsteam als Kritiker der Architekten mitgewirkt. Sein Eingriff will an das Unbeachtete erinnern. Jedes Zimmer erhielt einen Namen, der von den Tieren und Pflanzen der Halbinsel Buonas entlehnt wurde. Dieser Name steht auf der Fensterscheibe und neben dem Nummernschild an der Türe. Ein kleines, verfremdetes Bild des Namensgebers hängt im Bad. Einfach und zurückhaltend sollte das Roche Forum Buonas werden, vielschichtig und vornehm ist es geworden. Ein Gebäude der dimension princière, im fürstlichen Massstab.

Studienauftrag Roche Forum Buonas 1999

Eingeladen wurden: Baumschlager & Eberle, Lochau; Burkhalter & Sumi, Zürich; P. L. Faloci, Paris; H. Giraudin, Paris; Gigon & Guyer, Zürich; Scheitlin Syfrig Architekten, Luzern. Burkhalter & Sumi und Scheitlin Syfrig Architekten kamen in die zweite Runde, die im Januar 2001 zugunsten von Scheitlin Syfrig Architekten entschieden wurde.

Beurteilungsgremium: Fritz Gerber, Markus Altwegg, Daniel Villiger von der Bauherrschaft; Inès Lamunière, Mario Botta, Theo Hotz und Werner Oechslin als Fachberater; Leo Hafner, Peter Hegglin, Rolf Schweiger, Markus Zollinger als Experten und Hans Brenneis und Gérard Wagner von der Roche-Projektleitung.



Roche Forum Buonas, 2002

Rischerstrasse, 6343 Buonas

Bauherr: F. Hoffmann-La Roche AG

Projektsteueraussschuss: Daniel Villiger (Vorsitz), Hans Brenneis, Pierre Jaccoud, Gottlieb Keller, Rolf Schläpfer

Bauherrenvertretung: Gérard Wagner, Basel

Wettbewerb: Studienauftrag mit internationaler Beteiligung 1999

Architektur und Generalplanung: Scheitlin Syfrig Architekten, Luzern

Marc Syfrig (Projektleitung) Andi Scheitlin, François Guillermain, Ruedi Bühlmann, Rolf Egger, Dominik Bossart, Ulrike Eberhardt, Bruno von Flüe

Projektmanagement: Aprom AG Basel; Jean-Marie Wyss

Construction Management: Anliker AG, Generalunternehmung, Emmenbrücke

Bauingenieur Neubau: Ritz Zimmerli Sigrist AG, Luzern; Viktor Sigrist

Bauingenieur Infrastruktur: Wismer + Partner, Buonas; Anton Wismer, Jürg Ingold

Werkleitungen, Geometer: Gätzi AG, Baar; Peter Vescoli

Haustechnik: Arge Gneiss-HT Management AG, Luzern; Bruno Amrein

Elektro: Hefti Hess Martignoni, Zug; Urs von Arx, Adrian Bühler

HLK: Josef Gneiss

Sanitär: Binaqua AG; Albin Keller

Landschaftsarchitektur: Appert & Zwahlen, Zug; Erich Zwahlen, Niklaus Schwarz

Lichtplanung: Bartenbach LichtLabor GmbH; Aldrans; Robert Müller

AV-Technik: Comfa AG, Wädenswil; Karl Lendemann

Kunstprojekt: Stefan Banz, Luzern

Natursteinarbeiten: Dalla Bona, Kriens, und Breitenstein AG, Zug

Metallfassaden: Dial Norm AG, Kirchberg

Haustechnik: BWB Balduin Weisser AG, Luzern

Anlagekosten BKP 2: ca. CHF 42,5 Mio.

Kubatur: ca. 45 000 m³

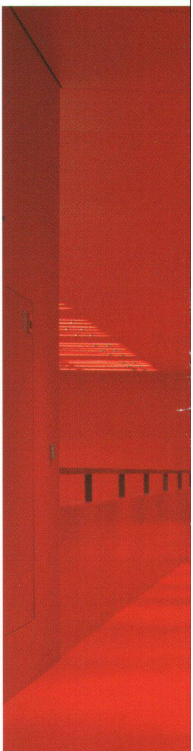
Das Konzept der langen Mauer als Rückgrat des Gebäudes erlaubt ein Aneinanderreihen der einzelnen Funktionen ohne Zwang zu einer einheitlichen Fassade. Die durchgehende Dachlinie fasst das Unterschiedliche zusammen.

Nachts wird die Hotelfassade gegen Norden zu einem Leuchtkastenband. Links die mächtige Eiche am tiefsten Punkt der Mulde, rechts hinter den Tannen der Gipfel der Rigi, des Symbolbergs in der Landschaft.

Die Fassade des Hoteltrakts spannt eine plane Glasfläche zwischen einen Travertinrahmen. Die Lüftungsflügel unterbrechen die Ebene und markieren die Zimmereinheiten. Wer Eleganz will, kontrolliert seine Mittel.







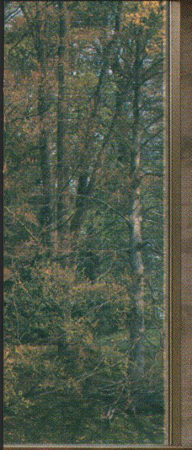
Im grossen Saal wirkt das grosse Fenster wie ein Tausendblumenteppich an der Wand, wie ein Ausschnitt aus einem veristischen Naturbild, das über den Travertin der Rückgratmauer gehängt wurde.

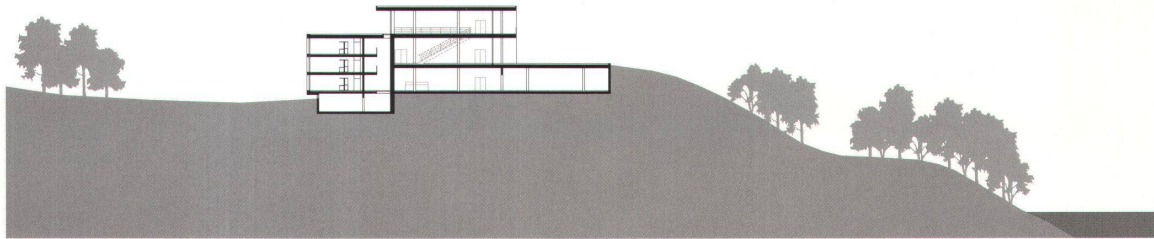
Das Hotelzimmer mit Ausblick auf die Mulde. Die raumhohe, ungeteilte Fensterscheibe macht das Zimmer zur Loge im Naturtheater. Der Schriftzug «Nightingale» ist der künstlerische Beitrag von Stefan Banz und individualisiert die gleichartigen Hotelzimmer.

Im Obergeschoss verbinden sich Cafésalon, Restaurant und Terrasse zu einem ineinander fließenden Raum für das gesellschaftliche Leben. Auch hier sorgt die ausreichende Raumhöhe für Grosszügigkeit.

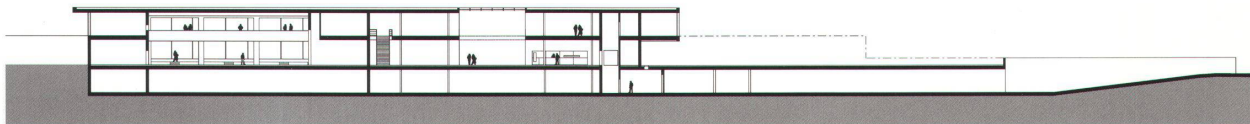
Empore und Seminarräume im Obergeschoss. Rot ist die Farbe der Ausbildung.

In der Hotelhalle zeichnet die Sonne geometrische Muster auf die Travertinwand.

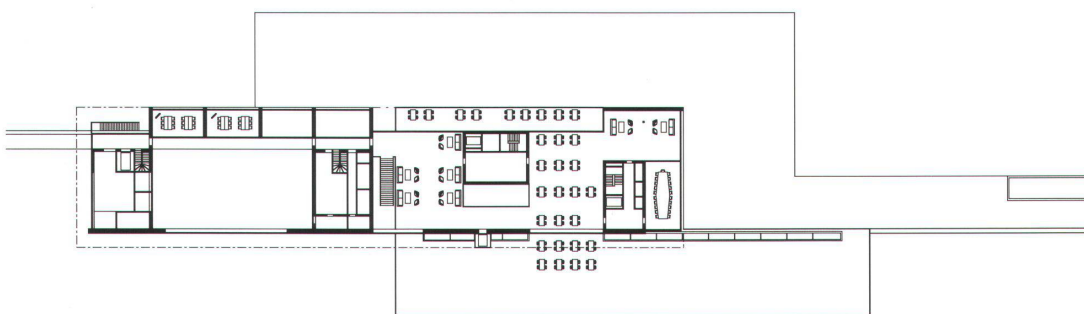




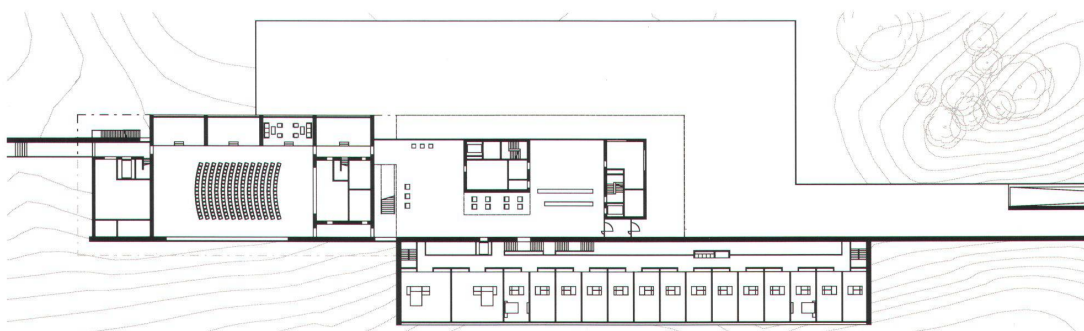
Querschnitt im mittleren Bereich. Das Gebäude steht hinter der Krete und nützt die Senke der Mulde für einen Split-Level-Schnitt aus. Unter der Terrasse liegt die Tiefgarage.



Längsschnitt im Bereich der Eingangshalle. Nur der grosse Saal geht durch zwei Geschosse, trotzdem hat man überall den Eindruck von grosszügiger Raumhöhe.



Grundriss des Obergeschosses. Rechts Sitzungssaal, Restaurant, Caféfoyer mit Austritt auf das Dach des Hoteltrakts. Links Luftraum des grossen Saals und vier Seminarräume.



Grundriss des Erdgeschosses. Hinter der Mauer der Hoteltrakt, davor die Halle und links der Eingang. Links der Saal mit vier Seminarräumen.



Grundriss Untergeschoss. Hinter der Mauer der Hoteltrakt, davor die Tiefgarage, in der Mitte die Küche mit Zubehör und Kellerräume.